

Vorwort

Die Kreis- und Europastadt Saarlouis erinnert mit dem Projekt Stolpersteine für Saarlouis an das Schicksal von Menschen, die in der Stadt gewohnt haben und die während des Nationalsozialismus ermordet wurden. In der ersten Projektphase werden an 6 Standorten für 12 Personen Steine verlegt.

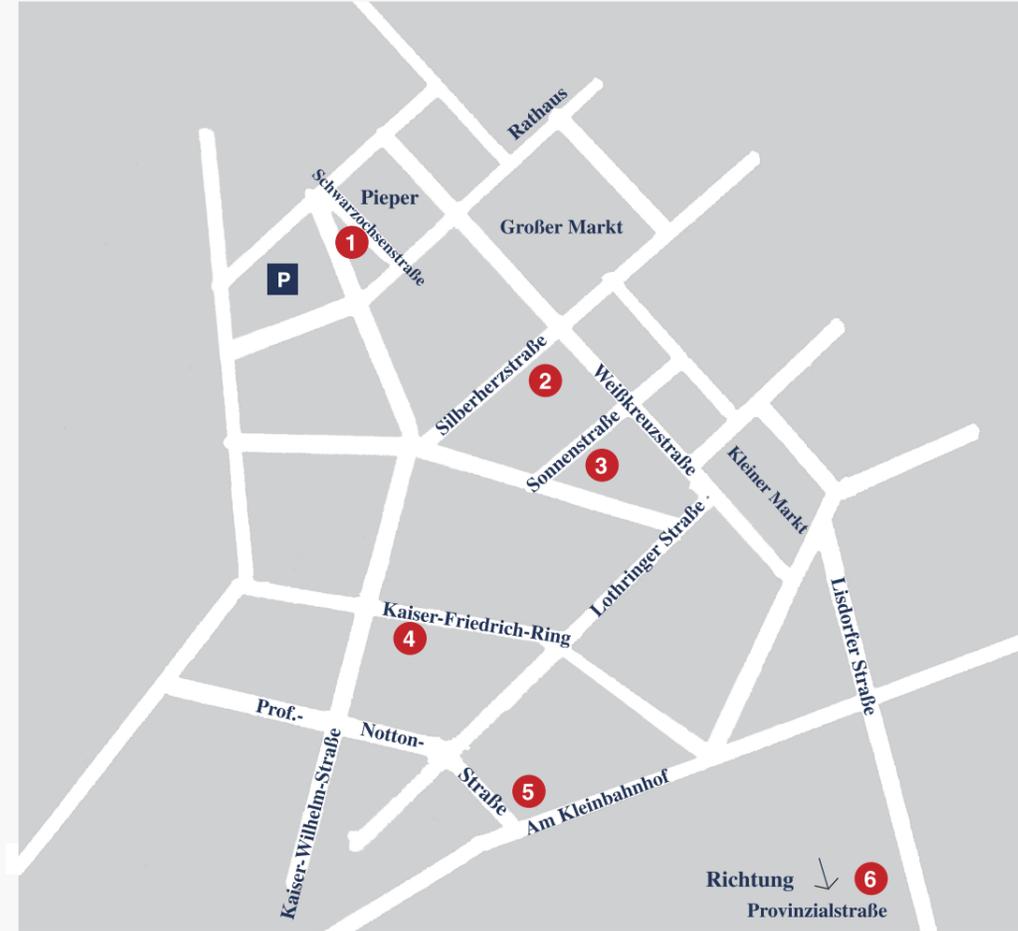
Bei der Auswahl wurde versucht, den unterschiedlichen Lebensverhältnissen der Opfer einigermaßen gerecht zu werden. Sie stehen stellvertretend für über 100 Opfer des nationalsozialistischen Terrors in unserer Stadt.

In einer zweiten Projektphase sind weitere Stolpersteine geplant. So leistet auch unsere Stadt einen Beitrag zur Fortführung des weltweit größten Holocaust-Mahnmals von Gunter Demnig.

Ich danke dem Arbeitskreis für sein Engagement und hoffe, dass auch weiterhin die Opfer durch die Nennung ihres Namens und ihres Lebensweges dem Vergessen entrissen werden.

Roland Henz

Oberbürgermeister der Kreis- und Europastadt Saarlouis



Legende für die Standorte der Stolpersteine:

- | | |
|---|---|
| 1 Schwarzochsenstraße:
Marlies Löb | 4 Kaiser-Friedrich-Ring 31:
Leo Cahn, Emilie "Julie" Cahn geb. Fribourg,
Leonie Cahn geb. Fribourg, Dr. Ludwig Wolff |
| 2 Silberherzstraße 3:
Fritz Ellmer | 5 Prof.-Notton-Straße 13:
Hans Meyer, Martha Rosa Meyer geb. Hanau
und Helga Johanna Meyer |
| 3 Sonnenstraße 11:
Peter Berger und Nikolaus Berger | 6 Provinzialstraße 88:
Josef Keil |

Peter Berger (1883-1945) Nikolaus Berger (1908-1941)



Peter Berger

Peter Berger wird 1883 in Rehlingen geboren. Nach dem 1. Weltkrieg kommt er mit seiner Familie über Metz nach Saarlouis, wo er sich eine Existenz als orthopädischer Schuhmachermeister aufbaut. Peter Berger war Fraktionsvorsitzender der kommunistischen Partei im Saarlouiser Stadtrat und überzeugter Pazifist. Er engagiert sich in der Status Quo-Bewegung und muss nach der Saarabstimmung 1935 nach Frankreich fliehen, kommt jedoch wieder nach Saarlouis zurück. Es folgen mehrere Verhaftungen und Kriegseinsatz. Trotz Erblindung wird er 1944 verhaftet und kommt in das Gestapolager "Neue Bremm". Von dort aus wird er in das KZ Dachau deportiert und im März 1945 ermordet.

Sein Sohn Nikolaus Berger wird 1908 in Metz geboren und war ebenfalls Schuster. Nachdem er mit seiner Familie Ende 1935 nach Saarlouis zurückgekehrt ist, lässt er sich später im thüringischen Suhl nieder. Dort wird er 1938 verhaftet und im Dezember 1941 im KZ Mauthausen ermordet.

Ein Besuch im Gestapo-Lager "Neue Bremm":

"Dann brachten sie meinen Vater quer über das Gelände. Ein Wachmann hielt ihn an der Hand, er tappte ganz ungeschickt neben ihm her. Ich durfte ihn umarmen, wir weinten beide. Ich hatte eine Thermosflasche mit Bouillon und belegte Brote dabei. (...)

Ich fragte ihn, wie es ihm gehe. Er sagte: Ich mache mir keine Illusionen, ich komme hier nicht mehr raus, das schaffe ich nicht mehr. Versprich mir, dass du niemanden aufnimmst. Ich mache mir große Sorgen."

Erinnerungen Adele Thelens an ihren Vater (Aus: Thelen, Adele, Glück am Abgrund. Saarbrücken 2003.)

Familie Cahn



Die jüdische Kaufmannsfamilie Cahn war im 19. Jahrhundert durch Vieh- und Pferdehandel zu Wohlstand gekommen. 1901/02 errichtete sie ein stattliches Haus mit Ställen und Remisen.

Leo Cahn (geb. 1867) verheiratet mit Emilie genannt Julie Fribourg (geb. 1874) ist das Oberhaupt der Familie und Mitglied der jüdischen Gemeinde. In der Pogromnacht 1938 wird die Wohnung der Cahns verwüstet. Leo Cahn wird misshandelt, seine Frau sowie die Witwe seines Bruders, Leonie Cahn, werden verhöhnt und gedemütigt. Leo Cahn kommt kurzfristig in das KZ Dachau und muss das Haus für einen Spottpreis durch Druck der NSDAP-Kreisleitung an den Landkreis verkaufen.

Leo und Julie verlassen Saarlouis und begeben sich nach Amsterdam. Leonie emigriert nach Frankreich. Leonie Cahn wird nach Theresienstadt deportiert und im KZ Treblinka 1942 ermordet. Leo Cahn und seine Frau Julie werden über das Sammellager Westerbork in das Vernichtungslager Sobibor gebracht und zusammen mit 33.000 niederländischen Juden 1943 ermordet.

Aussage der Zeugin E., wohnhaft in Saarlouis:

"Zur Zeit der Judenaktion wohnte meine Familie im Haus Cahn... Mein Weg führte mich über den oberen Markt, wo ich einen großen Menschenauflauf sah. Plötzlich hörte ich, wie eine größere Menschenmenge rief: "Jetzt zu dem Juden Cahn". (...) Ich sah sofort, daß sich eine Menge Menschen, grob geschätzt etwa 60-70 Personen, in den Räumen aufhielten. Als erste der Eindringlinge sah ich die ... Frau B. Sie stand im Hausgang vor der Abschlußtür und schwenkte mit einem Mob... Sie machte ein zynisches Gesicht und es sah so aus, als ob sie jeden Augenblick dreinschlagen wollte (...) "Los!" Dies war offensichtlich das Signal für die Eindringlinge um alles zu zerschlagen."

Fritz Ellmer (1899-1942)



Nach dem 1. Weltkrieg geht Fritz Ellmer in den Staatsdienst im preußischen Westfalen und arbeitet im Polizeidienst in Dortmund. Er heiratet eine Frau jüdischen Glaubens, Hella, geb. Edelstein, und engagiert sich in der kommunistischen Partei. Als die Nationalsozialisten die Macht in Preußen übernehmen, flieht Ellmer nach Saarlouis. Er ist kommunistischer Stadtverordneter und agitiert im Abstimmungskampf gegen den Anschluss an das nationalsozialistische Deutschland. Nach dem 13. Januar 1935 muss er mit seiner Frau Hella nach Frankreich emigrieren und lebt in Paris.

1941 wird er mit seiner Frau Hella verhaftet und stirbt im KZ Sachsenhausen. Der Totenschein wird auf den 20.7.1942 mit der Todesursache Lungentuberkulose ausgestellt.

1945 wird in Saarlouis eine Straße nach ihm benannt, jedoch wurde sie 1951 von Fritz-Ellmer-Straße in Albrecht-Dürer-Straße umbenannt.

KZ Sachsenhausen

Durch die Nähe zu Berlin und damit auch zur Gestapozentrale hatte dieses Lager eine Sonderrolle im KZ-System. Das Lager diente als Ausbildungsort für KZ-Kommandanten und das Bewachungspersonal im ganzen NS-Bereich. Insgesamt wurden ca. 200.000 Häftlinge nach Sachsenhausen deportiert. In etwa 100 Außenlagern leisteten die Häftlinge Zwangsarbeit, vor allem in der Rüstungsindustrie. Insgesamt wurden mehrere zehntausend Häftlinge ermordet. Nach dem Krieg diente es als sowjetisches Speziallager.